

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 47 (2005)
Heft: 268

Artikel: Die Welt gebiert Ungeheuer : Match Point von Woody Allen
Autor: Schaar, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Welt gebiert Ungeheuer

MATCH POINT von Woody Allen



Das Schicksal nimmt seinen Lauf, das aber wie ein Tennisball an der Netzkante den Match Point ohne jegliches Gerechtigkeitsgefühl entscheiden wird.

1925 erschien in New York der Roman «An American Tragedy» von Theodore Dreiser, in dem der deutschstämmige Autor in realistischer Manier das Schicksal eines armen jungen Mannes schildert, der gesellschaftlich seinen Weg durch die Liaison mit einer reichen Erbin macht, wegen eines Seitensprungs mit einer Fabrikarbeiterin, die schwanger wird, sich aber zu einer Tat entschliesst, die den Tod seiner armen Geliebten zur Folge hat. Dafür landet er auf dem elektrischen Stuhl.

Dreisers Roman, der unter dem Titel A PLACE IN THE SUN 1951 mit Montgomery Clift, Elizabeth Taylor und Shelley Winters von George Stevens verfilmt wurde und für die proletarischen Romane von James T. Farrell und John Dos Passos wegbereitend war, erzählt eine ähnliche Geschichte wie Woody Allen in seinem Film MATCH POINT. Nur, dass Allen das Gewicht nicht auf die soziale Aussage legt und sich trotz aller tödlichen Ereignisse für das Leben entscheidet! Anklagende Aussagen und moralische Urteile sind eben nicht Allens Metier.

Anders als in der Kritik zu literarischen Schöpfungen hat es bei Auseinandersetzungen mit Filmen einen Hautgout, die Inhalte der Handlung bis zum «bitteren» Ende zu erzählen. Der Schluss eines Films soll dem Zuschauer nicht verraten werden, weil dem Gestaltungswillen der Bilderzählung als der primären Aussage des Werks immer noch so wenig Vertrauen gilt, dass sie eher mit dem der literarischen Kriminalgeschichte gleichgesetzt wird als mit dem sprachlichen Produkt des künstlerischen Romans.

Der Weg nach oben

«Es gibt Augenblicke in einem Match, da trifft der Ball die Netzkante und kann für den Bruchteil einer Sekunde nach vorn ... oder nach hinten fallen» meint Chris Wilton, der junge Tennislehrer, der seine Profilaufbahn aufgegeben hat und nun versucht, den Schönen und Rei-

Woody Allen liebt warme Farbtöne und heimelige Räume, die dem Zuschauer Halt in trügerischen Konstellationen vermitteln können – auch wenn der Zwiespalt offensichtlich ist.

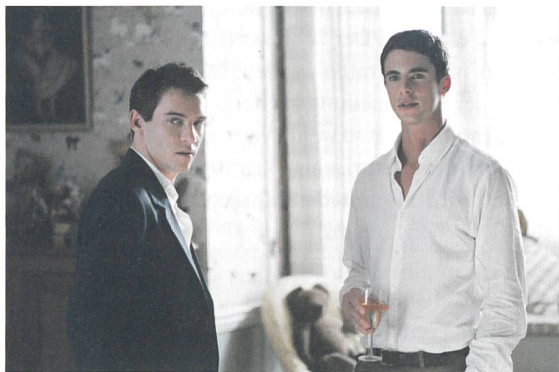
chen den weissen Sport, von dem immer noch ein Hauch des Elitären ausgeht, beizubringen. Das Milieu soll ihm auch beim gesellschaftlichen Aufstieg behilflich sein. Chris lernt Tom Hewett kennen, den Spross einer reichen Familie, der ihn wegen seiner Vorlieben für die Oper in die Loge seiner Familie in der Londoner Royal Opera einlädt. Dort verschaut sich Toms Schwester Chloe in den sportiven Musikfan, und diesem bietet sich so die Gelegenheit, den Schritt in die richtige Richtung zu wagen. Chloe und Chris werden ein Paar, der Vater, Alec Hewett, bringt den smarten Aufsteiger in seiner Firma unter, wo ihm eine glänzende Karriere bevorsteht. Doch Toms Verlobte Nola Rice weckt in ihm Gelüste. Für sie wird in Zukunft seine Leidenschaft entflammen. Trotz seiner Heirat mit Chloe, die mit rührender Naivität seine Zuneigung sucht, wird sich zwischen Nola und Chris eine *Amour fou* entwickeln, die noch verstärkt wird, als sich Tom von der Schauspielschülerin Nola – zur Freude seiner Mutter – trennt.

Der von Chloe und ihren Eltern so sehnsüchtig gewünschte Nachwuchs stellt sich nicht ein, dafür wird Nola schwanger, und das Schicksal nimmt seinen Lauf, das aber wie ein Tennisball an der Netzkante den Match Point ohne jegliches Gerechtigkeitsgefühl entscheiden wird. Nolas Schwangerschaft und ihre Aufforderung an Chris, ihr Verhältnis zu legitimieren, stellt ihn vor die Alternative: Zerstörung seines bisherigen Lebens oder Mord. Es wird sich zeigen, dass Recht und Unrecht (meist) von Zufall und Glück abhängen.



Weder sozial engagiert noch soziologisch

Woran liegt es, dass wir dieser einfachen Story, die gewiss moralische Urteile wecken kann, so intensiv zu folgen bereit sind? Woody Allen hat zum ersten Mal die heimatliche amerikanische Umgebung verlassen und seinen Film in England angesiedelt und auch dort gedreht. Da hätten ja durchaus Brüche in Erzählung und Darstellung passieren können, wenn fremdes Terrain mit einer glaubhaften Kinogeschichte erkundet werden soll. Der Vorwurf ist auch ganz gezielt in der amerikanischen Kritik aufgetaucht, zum Beispiel bei Kirk Honeycutt im «Hollywood Reporter»: «It also feels like the work of an outsider, whose knowledge of the country, customs and class system derives from movies and novels rather than experience.» Aber all das ist nicht Vorlage für Allens Film. Denn er bringt mit seiner Inszenierungskunst seine grossartigen Schauspieler zur Darstellung einer menschlichen Tragikomödie, deren Spannung nicht auf die Geographie der Umgebung angewiesen ist, sondern aus der Psyche der verschiedenen Menschen erwächst. Die Orte der Handlung – Wohnungen, Häuser, Strassen, Galerien, die Oper, Tennisplätze – dienen als Background, als Folie für die Entfaltung der einzelnen Charaktere. Wer Allens New-York-Filme kennt, weiss, wie wichtig ihm Farbdramaturgie und Gestaltung der Interieurs sind. Allen liebt warme Farbtöne und heimelige Räume, die dem Zuschauer Halt in trügerischen Konstellationen vermitteln können – auch wenn der Zwiespalt offensichtlich ist. Menschen, Umwelt und Handlung haben in *MATCH POINT* Kunstcharakter und sind nicht für eine gesellschaftliche Analyse zubereitet.





Opernarien, von Enrico Caruso gesungen, durch das damalige Aufnahmeverfahren heute noch mit zusätzlicher Künstlichkeit versehen, nehmen oft schon das Ergebnis von Handlungen fast selbstverständlich vorweg.

Auch die Moral ist nicht das Thema

Chris Wilton wird wie in einem Truffaut-Film über seine Lektüre eingeführt und auch charakterisiert. Er liest Dostojewskis «Schuld und Sühne», was auf sein weiteres Schicksal verweisen kann. Aber keineswegs wird damit einer moralischen Einstufung Grund gelegt, die auch den Zuseher in ein moralisierendes Gefüge einbinden möchte.

Das wird in einer ganz auffälligen Weise von der Musik unterstrichen. Opernarien, von Enrico Caruso gesungen, durch das damalige Aufnahmeverfahren heute noch mit zusätzlicher Künstlichkeit versehen, nehmen oft schon das Ergebnis von Handlungen fast selbstverständlich vorweg. Wie der wahre Opernfan sich weniger an der ihm bekannten Handlung entzücken wird, sondern am mehr oder minder bravourösen Gesang und an der Inszenierung, so darf Allen von den wahren Filmfans erwarten, dass sie Freude an der Leistung der Schauspieler und an der längst zu ahnenden Entwicklung der Handlung finden werden. Der Fortgang der Ereignisse wird in Ellipsen dem Zuschauer deutlich gemacht, die Gespräche und Dialoge zwischen Chris, Nola, Chloe, ihrem Bruder und ihren Eltern nehmen breiten filmischen Raum ein. Woody Allen versteht es, den Zuschauer auf die Leistung der Schauspieler zu fixieren. Denn was den Film so unterhaltsam und so spannend werden lässt, das ist das bewundernswürdige Hineintauchen der meist englischen Darsteller in die Personenbilder der Geschichte. Jonathan Rhys Meyers, Emily Mortimer und Scarlett Johansson – diese bekannt und berühmt geworden durch *LOST IN TRANSLATION* – bilden eine exzellente Besetzung. Wir erkennen in ihrem Spiel uns bekannte Verhaltensweisen, weil wir selbst davon betroffen sind oder

sie in intimen Beziehungen erfahren haben. Der grosse Menschenkenner Woody Allen, selbst gar mancher Verfehlung geziehen, inszeniert seine Crew wie ein Wissenschaftler, nur dass er seinen menschlichen Medien trotz aller analytischen Sichtweise Fleisch und Blut lässt und sich vordergründiger Moral verweigert. Es muss daher nicht erstaunen, wenn in den Schlusssequenzen mit den Ermittlern der Polizei diese mehr satirisch gezeichnet sind, weil sie keine Identifikationsfiguren für den Zuschauer abgeben. Vielleicht hat Allen das als Möglichkeit gesehen, diese Nebenhandlung als Juxtaposition einzusetzen, da ihr keinerlei existentielle Aussagekraft zukommt, sie nur ein formales Regulativ darstellt. Kunst ist eben nicht das wirkliche Leben. Obwohl – Allens «Botschaft» wartet dann doch mit einer verdammt negativen Sicht auf: die Welt gebiert Ungeheuer, die nicht als solche zu erkennen sind!

Erwin Schaar

Stab

Regie, Buch: Woody Allen; Kamera: Remy Adefarasin; Schnitt: Alisa Lepselter; Production Design: Jim Clay; Kostüme: Jill Taylor; Ton: Peter Glossop

Darsteller (Rolle)

Jonathan Rhys Meyers (Chris Wilton), Scarlett Johansson (Nola Rice), Matthew Goode (Tom Hewett), Emily Mortimer (Chloe Hewett), Brian Cox (Alec Hewett), Penelope Wilton (Eleanor Hewett), Alexander Armstrong (Mr Townsend), Paul Kaye (Wohnungsmakler), Mark Gatiss (Tischtennisspieler), Philip Mansfield (Kellner), Margaret Tyzack (Mrs Eastby, die Nachbarin), Steve Pemberton (Kommissar Parry), Ewen Bremner (Inspektor Dowd), James Nesbitt (Kommissar Benner)

Produktion, Verleih

Produzenten: Letty Aronson, Gareth Wiley, Lucy Darwin; ausführender Produzent: Stephen Tenenbaum. USA 2005. Format: 1:1.85; Dolby Digital SRD; Farbe; Dauer: 123 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich; D-Verleih: Prokino Filmverleih, München

